

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 3

Artikel: Der Bogenschuss mit dem Sturmgewehr : ein
Einmannschuessverfahren für den vorbereiteten Einsatz in der
Verteidigung

Autor: Meier, D.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-40632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eigentlich erst aufgeworfen, keinesfalls aber umfassend besprochen werden konnten. Dies würde den skizzierten Rahmen sprengen. Ich will auch nicht sagen, daß bis heute nichts unternommen worden ist, unseren Berufsstand zu modernisieren. Es scheint mir aber nicht getan, sich auf eine ungewisse Zukunft zu verträsten. Den Milchmann zum Beispiel hat man nicht auf 1975 verwiesen, im Gegenteil, man suchte nach Augenblickslösungen, man untersagte ihm die Hauslieferung am Sonn-

tag. Es wurde damit ein Anfang gemacht, und dem Milchmann konnte geholfen werden. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, nach Wegen und Mitteln zu forschen, mit sogar ganz neuen Verfahren und Methoden den einzigartigen und prächtigen Beruf eines Instruktionsoffiziers in Zeiten der Hochkonjunktur konkurrenzfähig zu machen. *Deshalb liegt die Lösung des Problems in der Gegenwart*; der hoffnungsvolle, jedoch ungewisse Blick in die Zukunft ist von zweitrangiger Bedeutung.

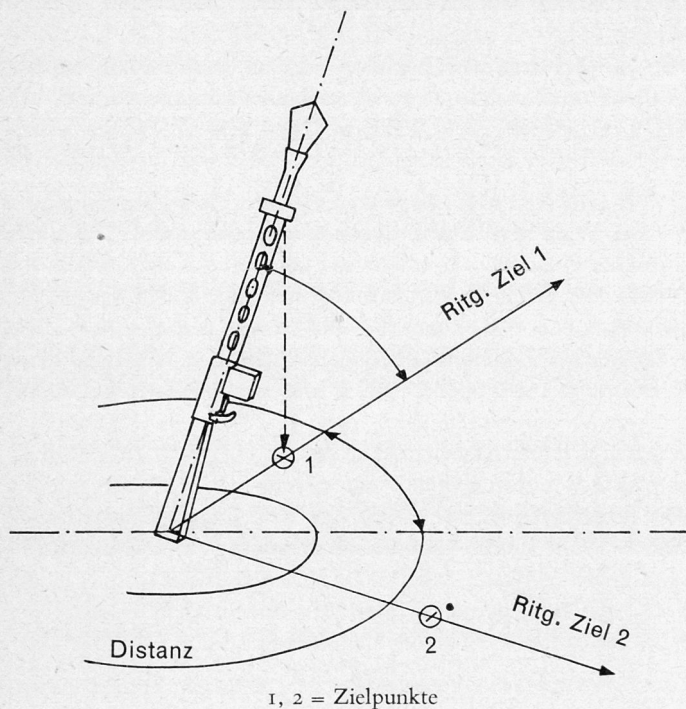
Der Bogenschuß mit dem Sturmgewehr

Ein Einmannschießverfahren für den vorbereiteten Einsatz in der Verteidigung

Von Hptm. D. Meier

Einleitung

Bei den Scharfschießübungen in der Infanterierekrutenschule 205/62 in Aarau hat sich gezeigt, daß die reglementarischen Verfahren für das Schießen aus Schützenlöchern und Gräben schlecht geeignet sind, überdies sind sie in der Nacht und bei schlechter Sicht kaum anwendbar. Das nachstehend beschriebene Schießverfahren weist diese Nachteile nicht auf, setzt aber



andererseits voraus, daß eingeschossen werden kann. Da indessen in der Verteidigung sowieso angestrebt werden muß, die Waffen einzuschließen, ist diese Beschränkung unerheblich.

Das Verfahren wurde in der erwähnten Rekrutenschule verschiedentlich mit Erfolg angewendet und scheint mir geeignet, den Einsatz des Sturmgewehrs im Bogenschuß zu erweitern und zu verbessern.

Grundlage (siehe Abbildung)

Die Methode beruht darauf, daß durch das herkömmliche, vorne am Bajonethalter befestigte Lot, wenn es auf einen bestimmten Punkt am Boden zeigt, sowohl Azimut (Schußrichtung) als auch Elevation (Distanz) fest gegeben sind – vorausgesetzt natürlich, daß der Kolben der Waffe sich stets an derselben Stelle befindet. Jedem im Wirkungsbereich der Waffe liegenden Ziel entspricht ein solcher Punkt, auf den der Schütze

einfach das Lot einzuspielen hat (die Distanzskalen auf den Stützen werden nicht benötigt).

Dieses Verfahren ist analog zum Panoramaschießen.

Praktische Hinweise

Bei der Anwendung ist folgendes zu beachten:

- Der Kolben des Sturmgewehrs muß in unverrückbarer Lage festgehalten sein, zum Beispiel durch Eingraben oder Verpflocken.
- Die Spitze des Lotes muß genau in der Verlängerung der Aufhängeschnur liegen, sonst bewirkt die unvermeidliche Rotation Richtfehler. Die Schnur selbst sollte zudem in der Länge leicht verstellbar sein, wenn Ziele mit merklich verschiedenen Distanzen zu beschießen sind.

Als Lot kann beispielsweise das Soldatenmesser mit herausgeklappter großer Klinge verwendet werden. Die Befestigung der Schnur erfolgt dann durch die vorhandene Bohrung. Das geringe Gewicht hat allerdings zur Folge, daß das offene Messer bei der Schußabgabe hochgeschleudert wird, was unangenehm ist und vom Schützen entsprechende Vorsicht verlangt. Es wäre zu prüfen – nicht nur im Hinblick auf das beschriebene Verfahren –, ob nicht ein spezielles Senkblei mit genügender Masse und entsprechend starker Nylonsaite abgegeben werden könnte. Ein solches Hilfsmittel hätte den weiteren Vorteil, nicht so leicht ins Pendeln zu geraten wie das übliche Soldatenmesserlot.

- Das Markieren der Zielpunkte am Boden kann zum Beispiel in der folgenden Weise geschehen: Ein Brett oder ein starker Karton wird auf den Boden – der nicht notwendigerweise horizontal zu sein braucht – genagelt. Darauf werden die durch Einschießen ermittelten Zielpunkte irgendwie, zum Beispiel mit einem Kreuz oder Nagel, festgehalten und bezeichnet. Das Einschießen wird vernünftigerweise im herkömmlichen Verfahren begonnen.

Beurteilung

Neben der erwähnten Beschränkung auf Fälle, wo eingeschossen werden kann, weist das beschriebene Schießverfahren eine Reihe von Vorteilen auf:

- Die Waffe kann in jedem Gelände, insbesondere aus Gräben und Schützenlöchern heraus, vollkommen gedeckt zum Einsatz gebracht werden.
- Es kann bei Nacht und schlechtester Sicht (eingenebelte Stellung) geschossen werden. Bei Nacht ist die minimale erforderliche Beleuchtung des Zielpunktfeldes leicht so zu bewerkstelligen, daß sie vom Gegner nicht gesehen werden kann.

- Das Feuer ist beweglich, da rasch von einem Ziel auf ein anderes gewechselt werden kann.
- Die Feuergeschwindigkeit ist ungefähr doppelt so groß wie beim Zweimannverfahren (das herkömmliche Einmannverfahren wird nicht in Betracht gezogen, da es erfahrungsgemäß ziemlich ungenau ist).

- Das Einrichten auf einen Zielpunkt ist einfach und so präzise, daß die Waffenstreuung allein von Belang ist. Beispielsweise ergibt ein bereits wenig wahrscheinlicher Seitenrichtfehler von $\pm 0,5$ cm bei einer Basisstrecke von 50 cm eine seitliche Abweichung von ± 1 %, das heißt auf 300 m Distanz ± 3 m beziehungsweise auf 120 m Distanz $\pm 1,2$ m. Die Fehler liegen überall etwa in der gleichen Größenordnung.

Gebirgsverteidigung und Absetzen unter Feinddruck

(Gefecht der I./Geb.Jäg.Bat. 94 bei Csobotfalva in Südostungarn am 11. September 1944)

Von Oblt. d. R. Alex Buchner

Anfang September 1944 hatte die 4. Geb.Div. in den Ostkarpaten eine weite und dünn gespannte Sicherungslinie bezogen. Auftrag war, die nach dem Abfall Rumäniens zurückflutenden deutschen Truppenteile der Dnjestrfront aufzufangen und rasch nachstoßenden Feindverbänden den Eintritt in das Grenzgebirge nach Ostungarn zu verwehren. Am 10. September begann sich nach Erfüllung ihrer Aufgabe die Division über die Ausläufer der Karpaten weiter nach Nordwesten abzusetzen. Eine Nachhutstellung im Tal der Alt um den Ort Csikzereda sollte das Abfließen der Masse der Division über die Bergpässe decken (Vgl. Skizze 1).

In der Nacht vom 10./11. September bezog eine Kampfgruppe, bestehend aus dem I./Geb.Jäg.Rgt. 13, dem Geb.Jäg.Bat. 94, III./Geb.Art.Rgt. 94 und Pz.Jäg.Abt. 94 diese Nachhutstellung.

Vom Feind war bekannt, daß von Osten her ein russisches Kavalleriekorps über das Csikgebirge gegen die Division drückte. Gleichzeitig hatte von Süden her aus Richtung Bukarest ein russisches Panzerkorps die Pässe über die Transilvanischen Alpen genommen und drang mit einem Stoßkeil das Tal der Alt aufwärts nach Nordwesten. Die feindliche Luftwaffe war in letzter Zeit überaus rege gewesen und störte jede eigene Bewegung empfindlich.

Die eigene Truppe war in den jahrelangen Kämpfen des Ostens bewährt. Sie bestand aus einem Kern erprobter Soldaten, hatte jedoch in vergangener Zeit viel jungen Ersatz erhalten. An Kompagnieoffizieren und Zugführern herrschte ausgesprochener Mangel. Allgemein war der Geist der Truppe infolge jüngst errungener Abwehrerfolge gut. Handwaffen und Munition waren genügend, dagegen schwere Waffen nur gering vorhanden.

In einer Besprechung am 10. September nachmittags erhielt der Kompagniechef der I./Geb.Jäg.Bat. 94 von seinem Bataillonskommandanten folgenden Auftrag:

«Die Kompagnie hält als Nachhut des Bataillons nach Durchmarsch noch vorne liegender Stellungseinheiten bis 21.30 Uhr den Ostrand Menesag Ujfalo. Sie marschiert dann über Fitod nach Csobotfalva. Dort bezieht die Kompagnie nach Eintreffen im rechten Abschnitt des Bataillons neue Verteidigungsstellung. Grenze rechts: Sattel nördlich von Fitod (einschließlich), wobei Verbindung zum I./Geb.Jäg.Rgt. 13 aufzunehmen ist. Grenze links zur II./Geb.Jäg.Bat. 94: Südrand Palfalva.

Bataillonsgefechtsstand, Verbandplatz und Trosse in Toplita.

Zwei 7,5-cm-Pak werden der Kompagnie bei Beziehen der neuen Stellung zugeführt und unterstellt. Sie sind als vorgeschobener Pakstützpunkt noch vor der eigenen Hauptkampflinie einzusetzen, mit dem Auftrag, Feind bereits auf weiteste Entfernung mit Sprenggranaten anzuschließen.

Vorgeschobener Beobachter einer schweren Batterie wird sich zur artilleristischen Unterstützung in Csobotfalva melden.

Die Nachhutstellung des Bataillons soll voraussichtlich 24 bis 48 Stunden gehalten werden.»

Über den Gegner, seine wahre Stärke und Absichten war wenig bekannt. Bei verschiedenen Angriffen in den letzten Tagen konnte er zwar bei einzelnen Stellungsteilen verschiedene Einbrüche erzielen. Er wurde jedoch jedesmal wieder im Gegenstoß geworfen. Seine Kampfmoral schien nicht sehr groß zu sein. Schwere Artillerie war bisher noch nicht aufgetreten, dagegen 7,5-cm-Geschütze und viele Granatwerfer.

Beim Kartenstudium für die zu beziehende Nachhutstellung am 11. September bekam der Kompagniechef folgenden allgemeinen Eindruck vom Gelände:

Entlang dem langgestreckten Tal der Alt verliefen bis 1000 und 1200 m ansteigend östlich und westlich dichtbewaldete Höhen. Der Talgrund selbst war stark besiedelt und von einer Straße und Bahnlinie in Nordsüdrichtung durchzogen. Durch das offene Gelände verliefen zahlreiche Bäche zu dem Fluß. Von dem größeren Ort Csikzereda führte eine Straße über eine Brücke zu einem Paß über den westlichen Bergzug. Nordöstlich von Csikzereda war das Tal ausgebuchtet. Hier lagen, rings von ansteigenden Waldhöhen umgeben, die drei Dörfer Palfalva, Csomorton und Csobotfalva – letzteres ein langgestrecktes Straßendorf. Unmittelbar südlich davon befand sich der beherrschende Höhenpunkt 1035.

